

Am Glauben bauen: Gott der allmächtige?

Predigt über 1. Timotheus 6,16 am 17. Juli 2011 in der ref. Kirche Ins und am 24. Juli 2011 im Elsenholz bei Treiten

Gott, manchmal kommen wir Menschen uns fast allmächtig vor:

Wir fliegen von Kontinent zu Kontinent,
fliegen durchs All.

Wir fahren mit Hochgeschwindigkeitszügen von Ort zu Ort.

Wir kommunizieren in Sekundenschnelle rund um die Weltkugel.

Und plötzlich sind wir nicht all-, sondern ohnmächtig:

wenn die Energieversorgung zusammenbricht,
wenn aus kleinen Bächen reissende Flüsse werden,
Stürme Hausdächer davontragen,
wenn Menschen ihre Mitmenschen töten.

Gott – und du?

Wo ist da deine Allmacht?

Warum beschützt du uns nicht besser?

Vor Unglück und Krankheit?

Vor dem frühen Tod?

Gott, wenn wir zweifeln

an deiner Allmacht oder an deiner Güte:

Erbarm dich unserer Zweifel,

erbarm dich unserer Fragen,

unserer Ohnmacht.

Ist Gott ein allmächtiger König? Ein allmächtiger CEO?

Gott der Allmächtige – mit Fragezeichen. Thema des Gottesdienstes.

„Im Namen Gottes des Allmächtigen“ so beginnt unsere Bundesverfassung.

„Ich glaube an Gott den Vater, den Allmächtigen...“ so beginnt ein traditionelles Glaubensbekenntnis.

Wer wagt es heute, Gott so zu beschreiben? Wer kann ihn sich so vorstellen? Nach dem Erdbeben in Japan, nach dem Tsunami? Mitten in der Dürre- und Hungerkatastrophe Ostafrikas? Nach den Attentaten in Norwegen?

Nach den Attentaten in Norwegen?

Was sagt die Bibel zu Gottes Allmacht?

...der allein Unsterblichkeit hat,

der im unzugänglichen Licht wohnt,

den kein Mensch je gesehen hat noch zu sehen vermag.

Ihm sei Ehre und ewige Macht...

Das Wort allmächtig fehlt in dieser Umschreibung Gottes. Ich habe mich überhaupt verwundert, als ich das Wort *allmächtig* oder *Allmacht* in der Bibel suchte: allmächtig und Allmacht kommen in der Übersetzung der Neuen Zürcher Bibel gar nie vor. *Macht* hingegen schon, nämlich 487-mal. Dies vor allem, weil die elektronische Suchmaschine *er / sie macht* und *die Macht* nicht unterscheiden kann. Die Bibel ist demnach gar nicht

so sehr an Allmachts-Fragen interessiert. An Macht-Fragen und Macht-Problemen schon. An menschlichen und göttlichen.

Dazu eine bekannte Geschichte, die ich vom Meeresstrand hierher in unsere Wälder geholt habe; die Geschichte vom Mann und der Frau, die bei Macht-Fragen unterschiedlich denken und handeln. Mann und Frau könnten aber auch zwei Stimmen in ein und demselben Menschen sein.

Ein Mann wohnt mit seiner Frau zusammen zufrieden in seiner Mietwohnung. Beide gehen ihrer Arbeit nach und wenn sie das Geld gut einteilen können sie sich auch Ferien leisten. Die Frau geht zur Erholung gerne im Wald spazieren, zusammen mit ihrem Hund.

Einmal bringt ihr der Hund aus einem Gebüsch einen kleinen grauen Vogel. Sie erkennt, dass er noch lebt, nimmt ihn dem Hund ab. Der Vogel flattert, er ist kaum verletzt, nur schockiert. Er erholt sich, fliegt davon und ruft hell und laut: Guggu guggu...

Die Frau erzählt das zuhause ihrem Mann. Der meint:

- Du hast einen Fehler gemacht. Du hättest einen grossen Wunsch tun können. So ein kleines Häuschen wäre doch viel schöner als unsere Wohnung.

Er drängt seine Frau zurück in den Wald zu gehen. Es ist Frühling. Der Wald grünt, die Vögel zwitschern, die Bienen summen. Die Frau sagt:

Gugger, Gugger

los, so wird's mir

lugger.

Mi Maa gseht nid gnue,

git ke Rue.

Der Kuckuck fliegt herbei:

Was will er, dein Mann?

Er will ein kleines Häuschen.

Geh zurück, ihr habt's, sagt der Kuckuck.

Die Frau geht zurück. Der Mann empfängt sie vor dem Häuschen. Er mäht gerade den neuen Rasen.

- Schön ist's, sagt die Frau.
- Ja, aber mühsam, der Rasen wächst viel zu schnell.
- Bist du nicht zufrieden?
- Wart mal ab.

- Frau, sagt der Mann am nächsten Tag, du hättest für ein grösseres Haus fragen sollen. Auch ist es mir zuwider Angestellter zu sein und in der Freizeit am Haus und im Garten zu arbeiten. Ich möchte selber Chef sein und in einer Villa mit Angestellten wohnen. Geh in den Wald, ruf dem Kuckuck.

Die Frau sieht keinen andern Weg als den zurück in den Wald.

Der Wald ist nass, es tropft von den Bäumen. Der Gesang der Vögel ist fast verstummt.
Die Frau ruft:

*Gugger, Gugger
los, so wird's mir
lugger.
Mi Maa gseht nid gnue,
git ke Rue.*

Den weiteren Verlauf können wir uns vorstellen – es geht wie beim Fischer und seiner Frau, der Ilsebill. Der Mann ist auch als Selbständiger nicht zufrieden. Er will Chef einer weltweiten Firma werden mit unzähligen Boni. Er will im Privatjet um die Welt fliegen.

Immer wieder muss die Frau in den Wald und dem Kuckuck rufen. Im Winter ist der Kuckuck in Afrika. Das ist kein Problem. Denn das Ehepaar ist geschäftlich und privat oft dort.

Auch im afrikanischen Urwald muss sie dem Kuckuck rufen, um ihm die Wünsche ihres Mannes zu sagen. Es genügt ihm nicht, dass die EU-Finanzminister ihn inständig bitten, ihnen bei der Schuldenkrise zu helfen, dass der mächtigste Mann auf Erden, der amerikanische Präsident vor ihm auf die Knie sinkt um den Staat vor dem Bankrott zu retten, der chinesischen Parteichef ein Darlehen von ihm will, um alle Umweltsünden zu bezahlen... Die Weltraumbehörde bietet ihm einen Gratisflug zum Mond und zurück an...

Es ist ihm nicht genug:

- Frau, sagt er, ich weiss nicht, ob es einen Herrgott gibt. Wenn es keinen gibt, dann trete ich selber in die Lücke. Wenn es einen gibt, dann muss er halt ein wenig zur Seite rücken. Die Klimaerwärmung ist für uns kein Problem. Wir können auch im Norden wohnen. Aber die vielen Stürme stören mich beim Fliegen ... Ich muss etwas tun, diese Abhängigkeit vom Wetter geht mir auf die Nerven. Geh, sag dem Kuckuck, ich will der Herrgott sein.

Zagend und zögernd geht die Frau in den sterbenden Urwald und ruft dem Kuckuck.

*Gugger, Gugger
los, so wird's mir
lugger.
Mi Maa gseht nid gnue,
git ke Rue.*

Er hat überlebt. Doch er ist zerzaust und mager. Er fragt:

- Was will er jetzt noch?
- Er will der Herrgott selber sein!

- Geh, dann siehst du, wer er jetzt ist.

Die Frau geht zurück. Dort, wo ihr Luxushotel gestanden hat, steht eine schäbige Hütte, ohne fliessendes Wasser. Ihr Mann sitzt in zerlumpte Shorts vor der Hütte. Er sagt:

- Soeben kam ein Schlepper vorbei. Er will 1000 Dollar, dann bringt er mich nach Europa zurück. Hast du 1000 Dollar?

- Hier in dieser Hütte? Das einzige, was ich noch habe ist unser Hund – ausgehungert, verlaust.

Ja und so warten sie noch heute auf die Rückfahrt nach Europa.

Immer wieder strebt der Mensch nach Macht, nach mehr Macht, nach noch mehr Macht, nach Allmacht. Wenigstens eine Stimme, eine starke Stimme, in ihm. Der Murdoch-Moloch findet immer wieder den Zugang zu Herzen und Köpfen.

Gott macht das Umgekehrte. Er
...der allein Unsterblichkeit hat,
der im unzugänglichen Licht wohnt,
den kein Mensch je gesehen hat noch zu sehen vermag...
 bricht auf, geht weg aus diesem Licht, kommt zu uns.

Bei Gott ist es so wie beim Mann und Frau der Geschichte. Was in der Geschichte auf zwei Personen und den Kuckuck verteilt ist und doch alles im gleichen Menschen geschehen kann – ähnlich in der biblischen Geschichte bei Gott: Gott der Vater und Schöpfer, Jesus Christus, Gottes Sohn, und der Heilige Geist – die drei sind Stimmen des einen Gottes, den kein Mensch je zu sehen oder zu beschreiben vermag ...

Gott sagt dem Heiligen Geist:

- ich brauche ein Gegenüber.

Sein göttliches Wort schafft aus dem grossen Chaos mit einem blitzenden Urknall den Anfang des Universums. Daraus entwickelt sich die Milchstrasse, das Sonnensystem, die Erde. Auf der Erde entsteht für Gott ein Gegenüber, denn das göttliche Wort lässt im Laufe der Jahrtausende unzählige Geschöpfe entstehen und unter den vielen Geschöpfen das merkwürdigste und widersprüchlichste von allen: den Menschen, Mann und Frau, *als Bild Gottes...* erläutert die Bibel geheimnisvoll.

Gott ist noch nicht zufrieden mit dieser Situation.

- Ich will mich mit diesen Menschen identifizieren, ich will nicht in himmlischer Ferne, im göttlichen Allgemeinen bleiben.
- Warum wählst du dir aus diesen Menschen nicht einen aus? Schaffst dir eine Familie, so wie die Menschen es haben?

Und Gott wählt den Abraham und die Sara und aus ihren Nachkommen wird das grosse Volk Gottes. Gott ist zu ihm wie ein Vater. Er liebt sein Volk, er schimpft mit ihm, er bestraft es, er verzeiht ihm, er ärgert sich, er freut sich mit ihm. Er lässt sein Wort bei ihm wohnen: im Tempel von Jerusalem.

Gott ist noch nicht zufrieden:

- Ich möchte noch näher zu den Menschen, ich bin noch immer zu weit weg. Sie meinen, ich wohne nur im Tempel oder im Himmel. Wie mache ich es, dass sie vor mir keine Angst mehr haben? Wie komme ich zu ihnen? Wie komme ich in ihre Häuser? In ihre Herzen?

- Dann, sagt der Heilige Geist, musst du die Unsichtbarkeit und das unzugängliche Licht verlassen, musst sichtbar werden und in das Licht der Erde treten, deine ewige Macht verlassen...
- Das will ich, sagt Gott.
- Aber das geht nur, wenn du wirklich wie ein Mensch wirst. Zum Menschen gehört das Leiden und Sterben. Da sind auch ganz mächtige Menschen ganz klein und hilflos.
- Genau das will ich, sagt Gott.

So kommt es, dass Gott zu uns auf die Erde kommt. Das ist die frohe und Gute Nachricht von Weihnachten.

Da der Mann in der Geschichte; will selber Herrgott werden.
Hier der Herrgott; wird ein Kind in der Krippe. Nicht Herr, nicht Gott. Einfach Kind, Mensch, sichtbar im flackernden Licht der Stalllaterne.

Das Jesuskind wächst auf in der Handwerkerfamilie aus Nazareth. Es hilft dem Vater in der Werkstatt, es hilft der Mutter auf dem Acker und im Garten. Jesus weiss, wie hart es ist, das tägliche Brot zu verdienen.

Aber sogar diese handwerklich-bäuerliche Sicherheit lässt er zurück. Der Geist Gottes führt ihn in die Wüste, er führt ihn zu Männern und Frauen und Kindern, die ratlos, hilflos sind. Vielen kann er helfen. Sich selber kann er aber nicht helfen. Ein guter Freund verrät ihn. Im Garten Gethsemane schwitzt er Blut vor Angst. Am Kreuz leidet er unmenschliche Qualen und stirbt. Er wird das genaue Gegenteil des erfolgreichen und mächtigen Mannes. Er stirbt jung, viel zu früh für seine Freunde und Familie. Er wird beerdigt, in einem fremden Grab.

Das ist der Weg, den Gott geht. Sein Geist führt ihn von der ewigen Macht in die vergängliche Macht, vom unzugänglichen Licht in die Finsternis des Grabes – damit er auch dort ganz bei uns ist.

Die Geschichte vom Mann, der Frau und dem Kuckuck endet in einer armseligen Hütte, unten in Afrika...

Der Weg von Jesus endet im Grab, noch weiter unten. Endet aber nur vorläufig. Von der Finsternis des Grabes pfadet der Geist Gottes einen Weg ins Licht, in das Licht, das für Menschen unzugänglich ist. Er nimmt die mit, die mit ihm in der Finsternis des Grabes sind.

Was jetzt? Kann ich, darf ich, muss ich an die Allmacht Gottes glauben? Kann ich es so in Worte fassen:

*Ich glaube an die ewige Macht Gottes,
ich glaube an den ohnmächtigen Jesus am Kreuz,
ich glaube an den Heiligen Geist, der uns das Licht Gottes zugänglich macht.*

Gott, du bist die grösste Macht im All.
Deine Macht ist ewig,
unsere Macht vergänglich.
Darum geben wir dir alle Ehre.
Wir bitten dich für alle Menschen,
die Macht-hungrig sind:
lass sie spüren,
wie vergänglich menschliche Macht ist.

Jesus Christus, du kennst die Ohnmacht.
Du weißt, was es heisst,
unter dem Kreuz zusammenbrechen.
Wir bitten dich für alle,
die sich ohnmächtig vorkommen,
ohnmächtig vor Gewalt und Hunger::
lass sie spüren, wie du sie respektierst,
dass sie bei dir etwas gelten.

Heiliger Geist, du bist die unsichtbare
Macht Gottes.
Du wehst, wo du willst.
Wir bitten dich:
mach den Mutlosen Mut,
gib den Humorlosen Humor,
den Phantasielosen Phantasie,
den Energielosen deine Energie,
den Berechnenden einen Sinn
für die Fehlerquote.

Heiliger, dreieiniger Gott,
auf vielerlei Art
bist du da
mitten in unserm Leben.
Wir danken dir,
Gott des Lebens.

Sendung und Segen

Mit dem heutigen Gottesdienstbesuch haben wir bezeugt, für welche Werte wir
einstehen: Glaube, Liebe, Hoffnung. Unsere Gesellschaft hat dieses sichtbare Zeichen
nötig. Wir bitten Gott um seinen Segen, damit wir auch morgen und übermorgen und am
nächsten Sonntag den Mut haben, dafür einzustehen.

Göht mit dr Chraft,
wo dihr überchömet:
eifach, Schritt für Schritt, süferli.
Tüet d Ougen uuf für alles Liebe.
Bhüet nech Gott
mit sim Fride.
Amen.

Pfr. Ueli Tobler, Fluhackerweg 11, 3225 Müntschemier,
pfarramt.muentschemier@sesamnet.ch
www.ref-kirche-ins.ch